

## Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Rietberg

**Der Winterthurer Fotograf Christian Schwager hat sich auf künstlerische Art und Weise mit der Sanierung der Deponie Riet auseinandergesetzt. Seine Installation mit Dias, Film und Erklärungen in englischer Sprache ist noch bis zum zweiten Januar im Rahmen der Dezemberausstellung im Kunstmuseum Winterthur zu sehen.**

*Wie kommt ein Künstler dazu, sich mit der Deponie Riet auseinanderzusetzen?*

Die Baustelle mit den grossen Maschinen ist mir diesen Frühling immer wieder aufgefallen. Ich schaute mir das Ganze mal aus der Nähe an, machte erste Aufnahmen – und da begann es mich inhaltlich wie auch ästhetisch zu interessieren.

Der Abfallberg ist aber alles andere als ästhetisch ...

Das ist Ansichtssache. Ich fand es einfach sehr spannend, beobachten zu können, wie dieser grosse künstliche Berg in eine ganz spezielle und konkrete Form gebracht wird. Das alles erinnerte mich an die „Land Art“-Projekte von amerikanischen Künstlern, die in den 60er- und 70er-Jahren mit Baumaschinen Hügel aufschütteten oder scharfkantige Einschnitte in die Landschaft zogen – und so eigenwillige künstlerische Werke schufen.

*Und was hat das mit Winterthur und dem Rietberg zu tun?*

Ich fand es einfach witzig und bemerkenswert, dass die Stadt einen riesigen Berg moduliert und in eine ganz spezielle geometrische Form bringt, die mich an verschiedene Projekte eben dieser „Land Art“-Künstler erinnerte.

*Was ist für Sie das Besondere am Rietberg?*

Zum Beispiel die enormen Ausmasse und seine damalige Nacktheit.

*Sie haben sich bei Ihren Filmaufnahmen bewusst für eine Super-8-Kamera entschieden – weshalb?*

Um eine ästhetische Nähe zu den filmischen Dokumentationen der „Land Art“-Projekte herzustellen, aber auch um eine Distanz zu schaffen zu den realen Umständen des Rietberges bzw. des Stinkberges.

*Sie machen auch das zum Thema, was Sie auf der Baustelle gefunden haben – so zum Beispiel Gabel und Löffel.*

Als ich an einem Morgen über die Deponie spazierte, entdeckte ich in der abgelagerten Schlacke zuerst einen Löffel, dann eine Gabel und darauf hin weiteres Besteck. Ich dokumentierte dann die Fundstellen zuerst mit dem Gegenstand in der Filterasche – und danach ohne. Teilweise blieb der Abdruck des gefundenen Gegenstandes zurück. Diese alltäglichen Gegenstände inmitten all des Staubes auf dieser wüstenähnlichen, mondähnlichen Oberfläche zu finden, das fand ich spannend.

*Sie haben sich nun wochenlang intensiv mit dem Rietberg auseinandergesetzt. Was hat Sie fasziniert?*

Ich fand die Auseinandersetzung mit diesem immensen Abfallhaufen einfach interessant – er besteht einerseits aus abstossenden und hässlichen Materialien, gleichzeitig hat der gestaltete Berg aber auch etwas Faszinierendes und Ästhetisches. Die Hangkanten, die Aufschüttungen auf dem Plateau, die vegetations- und horizontlosen Flächen auf dem Berg, seine Grösse. Um eine solche Landschaft an einem anderen Ort zu finden, hätte ich sehr weit reisen müssen.

*Zur Bilderschau im Kunstmuseum läuft ein Kommentar in englischer bzw. amerikanischer Sprache – weshalb nicht auf Deutsch?*

Wiederum, um eine Distanz zu diesem realen Rietberg und andererseits eine Nähe zu den amerikanischen „Land Art“-Künstlern herzustellen.

*Offensichtlich hat sich das Fotomuseum für Ihre Installation interessiert und möchte sie für ihre Sammlung kaufen. Das ist eine grosse Ehre.*

Ja, das freut mich natürlich.

*Werden Sie sich weiter mit dem Rietberg auseinandersetzen?*

Ich bin sehr gespannt, wie sich der Rietberg mit der Vegetation, mit der Bebauung und der Bewirtschaftung verändert und ob er für mich an Faszination weiter gewinnt oder eher verliert.

Interview: Michael Ammann, Kommunikationsbeauftragter Sanierung Deponie Riet